

Alfred Andersch: Sansibar oder der letzte Grund

Der lesende Klosterschüler als Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit in einer Zeit der Bedrohung

Facharbeit im Fach Deutsch

**Interstaatliche Maturitätsschule für Erwachsene
St. Gallen**

Eingereicht bei XX

Vorgelegt von

Cora Muster
Sternenweg 17
9000 St. Gallen
071/298 57 53
cora.muster@bluewin.ch

Salome Koster
Pelagistrasse 2
9004 St. Gallen
071/245 68 21
salome.koster@bluewin.ch

Klasse 4C

St. Gallen, Oktober 2003

Inhalt

1	Einleitung	3
2	Die Figur „der lesende Klosterschüler“	4
2.1	Beschreibung der Figur „der lesende Klosterschüler“	4
2.2	Ernst Barlachs Figur „der lesende Klosterschüler“	4
3	Beziehungen der Figuren zum „lesenden Klosterschüler“	5
3.1	Der Klosterschüler und Helander	5
3.2	Der Klosterschüler und Gregor.....	6
3.3	Der Klosterschüler und Knudsen.....	7
3.4	Der Klosterschüler und der Junge.....	8
3.5	Der Klosterschüler und Judith	9
3.6	Der Klosterschüler als Kristallisationspunkt der Geschichte.....	10
3.7	Der Klosterschüler als Symbol für die (Gedanken-)Freiheit	11
4	Schluss	13
	Literaturverzeichnis	14

1 Einleitung

In Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ treffen 1937 im Nordseestädtchen Rerik fünf Figuren mehr oder weniger zufällig aufeinander. In Deutschland herrschen die Anderen, d.h. die Nazis. Der KPD-Funktionär Gregor soll ein Mitglied der (verbotenen) Kommunistischen Partei, den Fischer Knudsen, mit neuen Instruktionen versorgen. Beide glauben nicht mehr richtig an ihre Partei. Knudsen hat einen Fischerlehrling, den Jungen. Dieser träumt von der weiten Welt, von Abenteuern und möchte Rerik den Rücken kehren. Der Pfarrer Helander hat ebenso wie die beiden KPD-Mitglieder Mühe mit seinen Idealen, er zürnt mit Gott. Mit der Herrschaft der Anderen kann er sich nicht abfinden. Er versucht den Fischer Knudsen dafür zu gewinnen, eine bedrohte Holzfigur in seiner Kirche, den „lesenden Klosterschüler“, vor den Anderen zu retten:

„Da drinnen sitzt er und wartet jetzt, dachte Helander, mein kleiner Mönch, der das innerste Heiligtum meiner Kirche ist, weil die Anderen ihn holen wollen. Ihn wollen die Teufel holen, nicht das Christusbild auf dem Altar wollen sie haben, das Bild Gottes, sondern das Bild des jungen Lesers, des Gottesschülers.“ (Andersch 1970: 98)

Bedroht ist neben der Holzfigur auch die junge Jüdin Judith. Sie versucht Deutschland zu verlassen und erhält dabei unverhofft Hilfe von Gregor. Dieser startet eine private Aktion: Er will die bedrohte Holzfigur und die bedrohte Jüdin Judith retten. Er bringt den Fischer Knudsen dazu, die beiden nach Schweden in Sicherheit zu bringen.

Die Anderen stehen in Anderschs Roman für die Nationalsozialisten. Warum aber wollen die Anderen Helanders Holzfigur holen? Welche Bedrohung geht von dem „lesenden Klosterschüler“ aus? Offenbar ist er eine wichtige Figur. Wir wagen deshalb folgende Thesen:

1. Die heimliche Hauptfigur in Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ ist „der lesende Klosterschüler“.
Davon leiten wir folgende Fragestellung ab: Welche Bedeutung hat „der lesende Klosterschüler“ für die übrigen Figuren?
2. „Der lesende Klosterschüler“ ist ein Symbol für (Gedanken-)Freiheit und gerade deshalb ist er für die Anderen ein gefährlicher Gegenstand.
Diese These bezieht sich offensichtlich auf das Rahmenthema. Damit wollen wir untersuchen, inwiefern der lesende Klosterschüler als Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit in einer Zeit der Bedrohung gilt.

Um die Thesen behandeln zu können, gehen wir folgendermassen vor:

In Kapitel 2 beschreiben wir möglichst objektiv die Figur „der lesende Klosterschüler“, um nachher (Kapitel 3.1-3.5) die Beziehungen der einzelnen Figuren zum Klosterschüler aus einer subjektiven Perspektive anzugehen. Wir fragen uns dort, welche Bedeutung die Holzfigur für die übrigen Figuren hat. In Kapitel 3.6 beantworten wir zusammenfassend die erste These. Wir nehmen demnach Bezug auf den Klosterschüler als Kristallisationspunkt. Die zweite These („der lesende Klosterschüler“ als Symbol der(Gedanken-)Freiheit) behandeln wir in Kapitel 3.7.

Hinweis zum Zitieren:

Im Text verweisen wir auf Anderschs Werk „Sansibar“ (= Andersch 1970) dort, wo viele Zitate vorhanden sind, nicht wie üblich mit Autornamen Jahr: Seitenzahl, sondern nur mit der Seitenzahl (S. xx).

2 Die Figur „der lesende Klosterschüler“

In einem ersten Schritt beschreiben wir die den Klosterschüler möglichst objektiv mit Zitaten aus Anderschs Werk. In einem zweiten Schritt stellen wir dar, an welchem konkreten Kunstwerk sich Andersch orientiert hat. Damit ist der historische Bezug (vgl. übergeordnetes Thema Nationalsozialismus) gegeben.

2.1 Beschreibung der Figur „der lesende Klosterschüler“

„Der lesende Klosterschüler“ wird in Anderschs Roman von den anderen Figuren durch deren Augen betrachtet. Demzufolge ist es nicht ganz einfach, eine objektive Beschreibung der Figur zu geben. Dennoch machen wir hier diesen Versuch und fragen uns: Um was für eine Figur handelt es sich beim „lesenden Klosterschüler“? Der Erzähler schildert durch die Figur Gregors „den lesenden Klosterschüler“ sachlich. Beim Eintritt in die Kirche – er soll dort den Funktionär von Rerik, Knudsen, treffen – wird „er sich der Anwesenheit der Figur bewusst“ (S. 42). Wir erhalten folgende Informationen über die Figur:

- „[s]ie war aus Holz geschnitzt, das nicht hell und nicht dunkel war, sondern einfach braun“ (S. 42)
- die Figur war „kaum einen halben Meter gross“ (S. 43)
- „die Figur stellte einen jungen Mann dar, der in einem Buch las, das auf seinen Knien lag“ (S. 42)
- er trug ein Mönchsgewand, einen langen Kittel (vgl. S. 42)
- er hatte nackte Füße, seine Arme und Haare hingen herab (vgl. S. 42)
- „seine Augenbrauen mündeten wie Blätter in den Stamm der geraden Nase, [...] sein Gesicht war ein fast reines Oval“ (S. 42)
- er sass auf einem niedrigen Sockel (vgl. S. 43)

Das sind die einzigen objektiven Angaben. Wie die handelnden Figuren den Klosterschüler durch ihre Augen betrachten, beschreiben wir in den Kapiteln 3.1 – 3.5.

2.2 Ernst Barlachs Figur „der lesende Klosterschüler“

(Lesender Klosterschüler, Ernst Barlach, Holz, 1930. Aus: Geist 2001: 25.)



„Nachdem [Judith] das Gesicht [des Klosterschülers] befühlte, stiess sie einen Ruf des Erstaunens aus und nannte den Namen des Bildhauers“. (S. 111) Obwohl im Roman der Name nicht konkret genannt wird, ist deutlich, dass Andersch im „lesenden Klosterschüler“ eine Plastik von Barlach als Vorbild benutzte. Andersch beschäftigte sich schon von Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit an mit den Plastiken von Ernst Barlach (vgl. Sollmann 1999: 62). Die Figur „lesender Klosterschüler“ hat Barlach 1930 geschaffen. Sie ist in Wirklichkeit 1.15 Meter hoch. Ihre Grösse hat Andersch im Roman aus technischen Gründen verändert.¹ Sie steht heute in Güstrow. Barlach erlitt unter den Nationalsozialisten Repressionen. Seine Werke wurden u.a. 1937 in einer Propagandaausstellung als entartete Kunst gezeigt. (Vgl. Geist 2001: 25.)

¹ Die reale Figur wäre zu gross gewesen, um ohne Hilfsmittel wegtransportiert werden zu können.

Ernst Barlachs Plastiken sind durch eine lineare Gestaltung gekennzeichnet, es fehlt ihnen die runde Form. Dadurch setzen sie sich klar ab von dem, was sie umgibt. Durch ihre schnörkellose Umsetzung sind die Figuren eindeutige Zeichen. Deshalb lässt sich die Figur „lesender Klosterschüler“ sehr gut in einem Roman verwenden. Ihre Einfachheit hat die Kraft, als deutliches Symbol zu wirken. Jedem Betrachter, wird sofort klar, um was es geht. (Vgl. „Über das Geistige“ o.J.)

3 Beziehungen der Figuren zum „lesenden Klosterschüler“

Die einzelnen Figuren betrachten den Klosterschüler nicht immer so objektiv, wie in Kapitel 2.1 dargestellt. Wir zeigen in diesem Kapitel auf, welche Bedeutung der Klosterschüler für die einzelnen Figuren hat. Zuerst gehen wir auf Helander und Gregor ein, weil sie den engsten Bezug zum Klosterschüler haben. Dann folgen Knudsen, Judith und der Junge. Am Ende nehmen wir zu den Thesen Stellung, dass der Klosterschüler als Kristallisationspunkt der Geschichte gilt und dass er ein Symbol der (Gedanken-) Freiheit ist.

3.1 Der Klosterschüler und Helander

Helander ist ein Pfarrer in Rerik. Er ist wütend auf Gott weil er sich vom ihm im Stich gelassen fühlt. Gott hätte die nationalsozialistische Herrschaft nicht zulassen dürfen. Bereits beim ersten Auftreten von Helander in der Geschichte wird klar, dass der Klosterschüler eine zentrale Rolle für ihn spielt: „Knudsen würde helfen [...] Gegen den gemeinsamen Feind würde er helfen.“ (S. 9). Aus dem weiteren Verlauf wird klar, was damit gemeint ist: „Eine kleine Holzfigur aus der Kirche“ (S. 28) soll Knudsen für ihn retten.

Für Helander ist der Klosterschüler ein Gebrauchsgegenstand. „Der ‚Klosterschüler‘ ist kein Kunstwerk [...] er wird gebraucht“ (S. 28f.). Das macht er einem Vertreter der Anderen klar, die den Klosterschüler entsorgen wollen: Er ist auf „der Liste der Kunstwerke, die nicht mehr in der Öffentlichkeit gezeigt werden sollen“ (S.28). Doch Helander ist entschlossen die Figur vor ihnen zu bewahren. Er wendet sich dazu auch an vermeintliche Gegner. Der Kommunist Knudsen, von Haus aus Atheist, ist seine Hoffnung, obwohl er diesen vor vier Jahren, als „die Anderen ans Ruder gekommen waren“ (S. 26), noch verhöhnt hatte: „Sie roter Hund [...] jetzt geht’s Ihnen an den Kragen.“ (S. 26) Seit diesem Zwischenfall hat Helander nie mehr mit Knudsen geredet. Knudsen weigert sich zuerst, ihm zu helfen. Später erhält Helander von unerwarteter Seite Hilfe. Der KPD-Funktionär Gregor² stellt sich auf seine Seite. Helander realisiert, was das bedeutet: „Es wäre merkwürdig, wenn dieser fremde Mensch meine Figur retten würde. Es wäre geradezu ein Wunder.“ (S. 58) Dies verdeutlicht, welche Bedeutung die Figur für Helander hat. Er setzt alles daran, sie zu retten, riskiert selbst sein Leben: „Ich setze auch mein Leben aufs Spiel, wenn ich die Figur wegbringen lasse.“ (S. 55) „Den ‚Klosterschüler‘ retten heisst: morgen früh abgeführt werden. In ein Konzentrationslager mit dem Tod im Bein.“ (S. 94)

Was bringt ihn dazu, solche Gefahren auf sich zu nehmen und die gottlosen Kommunisten um Hilfe zu bitten?

Wir können auf das im Einleitkapitel aufgeführte Zitat zurückkommen: „Da drinnen sitzt er und wartet jetzt, dachte Helander, mein kleiner Mönch, der das innerste Heiligtum meiner Kirche ist, weil die Anderen ihn holen wollen. Ihn wollen die Teufel holen, nicht das Christusbild auf dem Altar wollen sie haben, das Bild Gottes, sondern

² Als Kommunist hat auch er nichts mit Religion zu tun, obwohl „in den Augenblicken, auf die es ankam, betete“ (S. 68).

das Bild des jungen Lesers, des Gottesschülers.“ (S.98) Dieses Zitat ist eine zentrale Stelle. Das zeigt sich darin, dass Helander schon einmal ähnlich über den Klosterschüler gedacht hat: „Weil die Anderen den ‚Klosterschüler‘ angreifen, dachte Helander, ist er das grosse Heiligtum. Den mächtigen Christus auf dem Altar lassen sie in Ruhe, sein kleiner Schüler ist es, der sie stört. Das Mönchlein, das liest.“ (S. 29) Dieser Klosterbruder darf nicht in die Hände der Anderen fallen. Kann er nicht gerettet werden, will ihn Helander zerstören (vgl. S. 30).

Damit wird deutlich, in was für einer Position Helander ist. Er ist ein Vertreter der Kirche, die sich nicht mit den Nationalsozialisten verbrüdet hat. Ihm ist das bewusst: „[D]ie Kirche, das bin leider nur ich.“ (S. 29) Die anderen Pfarrer in Rerik haben sich mit den Nationalsozialisten arrangiert. So ist es dazu gekommen, dass er „einen, der nicht an Gott glaubt, anbeteln muss, den kleinen Mönch für die Kirche zu retten“ (S. 30). Fallen die Symbole des Widerstands, des freien Denkens in die Hände der Anderen, ist das eine Niederlage für die eigene Überzeugung.

Helander erweist sich damit als Vertreter der „bekennenden Kirche“ und des „Pfarrernotbundes“, die sich nicht den Nationalsozialisten unterworfen haben (vgl. Krapp/van de Laar o.J. 1 und Sollmann 1999: 69f.). Auf diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum Helander sich mit den Kommunisten einlässt: Die zwei Seiten (insbesondere Helander und Gregor) verbrüdern sich in ihrem Widerstand gegen die Anderen.

3.2 Der Klosterschüler und Gregor

Gregor ist Funktionär der (verbotenen) Kommunistischen Partei, der nicht mehr recht an die Ideale seiner Partei glauben mag und sich darum mit dem Gedanken trägt zu desertieren. Gregor begibt sich in die Kirche von Rerik, um einen Verbindungsmann der Partei zu treffen. Dabei wird er „sich der Anwesenheit der Figur bewusst“ (S. 42). Was bewirkt die Figur in ihm?

Die Figur erinnert ihn an seine Jugend: „Er trägt unser Gesicht, dachte er, das Gesicht unserer Jugend, das Gesicht der Jugend, die ausgewählt ist, die Texte zu lesen, auf die es ankommt.“(S. 43) Plötzlich fällt ihm aber auf, dass der Klosterschüler ein anderes Gesicht trägt. „Er las kritisch. Er sah aus, als wisse er in jedem Moment, was er da lese. [...] Er ist anders, dachte Gregor, er ist ganz anders. Er ist leichter, als wir waren, vogelgleicher. Er sieht aus wie einer, der jederzeit das Buch zuklappen kann und aufstehen, um etwas ganz anderes zu tun.“ (S. 43) Auffallend ist zunächst, dass ihn der Klosterschüler positiv an die Jugend erinnert. Dann bemerkt er die Andersartigkeit und hinterfragt damit das eigene positive Jugendbild. Damit hinterfragt er auch seine kommunistische Ausbildung in der Jugendzeit. Offenbar wurde ihm gesagt, was er zu lesen habe. Offenbar las er nicht kritisch. Offenbar wusste er nicht in jedem Moment, was er las. Deshalb konnte er nicht wie der Klosterschüler die Texte hinterfragen und sagen: “[D]as ist nicht wahr. Das glaube ich nicht.“ (S. 43) Der Klosterschüler verstärkt die momentan kritische Einstellung Gregors gegenüber der Partei: “Er war verwirrt.“ (S. 43) Denn es war etwas geschehen. Er hatte „einen gesehen, der ohne Auftrag lebt. Einen, der lesen kann und dennoch aufstehen und fortgehen. Er blickte mit einer Art Neid auf die Figur“ (S. 43f.) Der Klosterschüler schien nach den Regeln zu leben ohne den Geist zu binden (vgl. S. 43).

Der Klosterschüler ist in der Folge der treibende Faktor für Gregors Handeln. Er hinterfragt seine Partei: “Ich will aus meinem Winkel raus und irgendwohin, wo man noch nachdenken kann, darüber nachdenken, ob es noch einen Sinn hat, an die Partei zu glauben.“ (S. 49)

Gregor wird beim ersten Gespräch mit Helander sehr schnell bewusst, in welcher Gefahr der Klosterschüler ist. Er kann sehr gut verstehen, „warum die Anderen den

jungen Mann nicht mehr sitzen und lesen lassen wollten. Einer, der so las wie der da, war eine Gefahr.“ (S. 56) Gregor solidarisiert sich mit „dem lesenden Klosterschüler“. Zum einen scheint er auch so sein zu wollen wie er. Zum anderen ist der Klosterschüler eine Bedrohung für die Anderen, wie die Kommunisten. Und die Taktik der Kommunisten ist es nach Gregor, mit „allen, die gegen die Anderen sind“ (S. 57), zusammenzuarbeiten. So reift in ihm die Überzeugung, dem Klosterschüler zu helfen. Er erteilt Knudsen einen Parteauftrag: „Du wirst es nicht glauben, [...] aber du wirst das Ding nach Schweden bringen.“ Gregor „hatte Feuer gefangen [...] es war dasselbe Gefühl wie damals, [...] als er die Partei entdeckt hatte, die Partei und die Revolution“ (S. 67). Seine Erregung hängt mit „dem lesenden Klosterschüler“ zusammen. Bei sich nennt er ihn „Genosse Klosterschüler“ (S. 67) und er betet, wie immer in den Augenblicken, „auf die es ankam“ (S. 68), zu Gott, dass Knudsen den Auftrag annimmt. Der Auftrag ist für Gregor deshalb so wichtig, weil es seine Aktion ist, die „Aktion ‚Lesender Klosterschüler‘“ resp. die Aktion „Jüdisches Mädchen“ (S. 84). Zum ersten Mal leitet er keine Parteiaktion. Er wird sich bewusst: „Es ist eine Sache, die nur mir gehört.“ (S. 84) Er fühlt sich dabei frei, so frei wie der Klosterschüler und ein „wunderbares Gefühl“ (S. 84) befällt ihn. Er weiss, dass er dabei nicht mehr als Kommunist handelt, sondern als „ein Mann, der begrenzte kleine Aktionen durchführt, im eigenen Auftrag.“ (S: 108) Auch wenn ihm Zweifel an der Aktion kommen hält er sich vor Augen: „[A]uch der Genosse Klosterschüler gehörte nicht zu ihnen [den Anderen], er gehörte zu Gregor, er gehörte zu denen, die in den Texten lasen, aufstanden und fortgingen, er gehörte in den Club derer, die sich verschworen hatten, niemandem mehr zu gehören.“ (S. 116) Hier wird deutlich, wie stark der Klosterschüler als Symbol für die (Gedanken-)Freiheit steht. Bei Gregor findet durch den Klosterschüler eine starke innere Wandlung statt, die seinem Leben eine neue Richtung gibt. Das wird am Ende der Geschichte verdeutlicht

„Aber im Osten hatte sich zwischen das Meer und den einförmigen Himmel ein scharlachroter Streifen geschoben. Er war die einzige Farbe in einer farblosen Welt, in einer Welt aus grauem Kieselstrand und schlafenden Vögeln, aus der Erinnerung an einen schwarzen Mund und an ein seltsames, rätselhaftes Wesen aus Holz. Wenn das Morgenrot verschwunden ist, wird es zu regnen beginnen, dachte Gregor, es ist nicht einmal imstande, den Morgen zu färben. Das graue Morgenlicht erfüllte die Welt, das nüchterne, farblose Morgenlicht zeigt die Gegenstände ohne Schatten und Farben, es zeigt sie beinahe so, wie sie wirklich waren, rein und zur Prüfung bereit. Alles muss neu geprüft werden, überlegte Gregor.“ (S. 144)

Der Klosterschüler verkörpert demzufolge „jene geistige Unabhängigkeit, zu der Gregor erst nach seiner inneren Lösung von der KPD gelangen kann“ (Krapp/ van de Laar o.J. 2: 6).

3.3 Der Klosterschüler und Knudsen

Knudsen ist das letzte übrig gebliebene Mitglied der Kommunistischen Partei in Rerik. Er ist Fischer, hat eine geistesgestörte Frau, die er über alle Massen liebt und die wegen ihrer Krankheit von den Anderen bedroht wird. Er ist verbittert über die Wirkungslosigkeit seiner Partei und möchte nichts mehr mit ihr zu tun haben.

Knudsen wird bereits zu Beginn der Handlung mit „dem lesenden Klosterschüler“ konfrontiert. Er steht der Holzfigur sehr ablehnend gegenüber: „Ich soll ihm [Helander] seinen Götzen retten.“ (S. 28) Knudsen geht, auch beim zweiten Zusammentreffen in der Kirche, nicht auf die Bitte ein. Er sagt zu Helander: „Sie riskieren gar nichts, Herr Pfarrer, wenn Sie uns in Ihre Kirche kommen lassen [...]. Aber ich riskiere mein Leben, wenn ich versuche, Ihre Figur nach Schweden zu bringen.“ (S. 55)

Knudsen kann die Aufregung um die Figur nicht verstehen. „Das Ding da? fragte er verwundert. Was soll denn das darstellen?“ (S.56)

Auch nachdem ihm Gregor den Parteauftrag erteilt hat, die Figur nach Schweden zu bringen, verweigert er sich diesem. Gregor vermutet, dass Knudsen „gar nicht frei sein wollte. Er wollte resignieren, still werden, sitzen und schweigen.“ (S. 90) Doch Knudsen hindert etwas anderes: „Ich kann nicht weg, [...] was soll aus Bertha werden, wenn ich nicht mehr da bin?“ (S. 64) Die Sorge um seine Frau, die der Verfolgung der Anderen ausgesetzt wäre, lässt ihn zögern. Erst die Einsicht, dass er ein „stumme[r] Fisch“ (S. 69) wird, wenn er den Parteauftrag nicht ausführt, lässt ihn seine Meinung ändern. Er kommt dem Auftrag nach, weil „er kein toter Fisch sein will. Weil [er] die Lust an der Liebe behalten will. Weil es sonst stinklangweilig wird.“ (S. 88)

Bei Knudsen zeigt sich, dass sein Mut, die Figur zu retten, immer wieder der Angst weicht. So überlegt er sich, die Figur auf See über Bord zu werfen (vgl. 134). Interessant ist aber in diesem Zusammenhang, dass sich seine Einstellung zu der Figur geändert hat. Er spricht jetzt von der „Figur – er nannte sie in seinen Gedanken jetzt nicht mehr den Götzen“ (S. 135). Sein Vorhaben wird dadurch durchkreuzt, dass er unerwartet gezwungen wird, die Jüdin Judith mitzunehmen. „Die Figur kann ich über Bord werfen, aber das Mädchen nicht.“ (S. 138) Am liebsten würde er die Aktion nicht durchführen, sein Boot behalten, Fische heimbringen, bei Bertha bleiben und „warten bis die Anderen verschwunden sind und die Partei wiederkehrt“ (S.138). Er erachtet es als sinnlos, sein Leben, sein Boot und seine Frau Bertha „für irgendein jüdisches Mädchen oder für einen Heiligen aus der Kirche aufs Spiel [zu setzen]. Und schon gar nicht für [...] eine Aktion, die mit der Partei gar nichts zu tun hat [...] eine ganz private Sache.“ (S. 138)

Knudsen weigert sich vorerst, das Mädchen mitzunehmen. Gregor zwingt ihn mit Gewalt dazu und wird sich dabei bewusst, warum Knudsen die Aktion bis jetzt mitgemacht hat. „Alles, was er seit heute Nachmittag getan hat, seitdem er mich in der Kirche getroffen hat, ist eine Folge seines Hasses gegen mich gewesen. Er ist da geblieben, er hat sich entschlossen, den kleinen Mönch mitzunehmen, weil er mich hasste.“ (S. 140) Gregor liegt mit seiner Vermutung nicht falsch: „Der hochnäsige Kerl, dachte Knudsen, der verdammte hochnäsige Kerl. Der Kerl mit seinem ZK-Hochmut. Dabei ist er nichts weiter als ein beschissener kleiner Deserteur, ein Bursche, der kneift.“ (S.141) Doch dann erfolgt eine innere Wandlung. Er realisiert: „Aber ich kneife ja auch.“ (S. 141) Und er wird sich bewusst, dass die Aktion einen höheren Wert hat: „[V]ielleicht müssen die Jüngeren so kneifen wie er. Wenn die Partei schon im Eimer ist, dann müssen die Jungen so kneifen wie er, und die Älteren so wie ich. Dann ist es besser, wir machen solche Sachen wie die, zu der er mich heute gezwungen hat, Sachen ohne die Partei, private Sachen.“ (S. 141) Damit lebt Knudsen seiner früheren Überzeugung nach, kein stummer Fisch zu sein. Er hat sich für privaten Widerstand entschieden, der sich gegen die Anderen richtet, und gleicht sich damit der Haltung „des lesenden Klosterschülers“ an.

3.4 Der Klosterschüler und der Junge

Der Junge arbeitet bei Knudsen als Fischerlehrling. Sein Vater war ein Säufer und ist schon lange tot. Er träumt von Abenteuern und möchte das langweilige Nest Rerik hinter sich lassen.

Der Junge kommt als Letzter mit „dem lesenden Klosterschüler“ in Kontakt. Er soll zusammen mit Knudsen einen Passagier nach Schweden bringen. und ahnt sofort, dass das für ihn die Möglichkeit ist, aus Rerik herauszukommen: „Wenn wir den Passagier an Bord kriegen, dachte er, dann fahren wir über die See und das ist die

Chance für mich. Nie hätte ich gedacht, dass ich mal 'ne Chance kriegen würde.“ (S. 120) Er ist dann überrascht, dass der Passagier eine Holzfigur aus Helanders Kirche ist. Und er fragt sich: „[W]arum mussten Figuren aus Kirchen herausgeschmuggelt werden, das war doch zu komisch.“ (S. 133) Ihm leuchtet nicht ein, warum „man die Figur von 'nem Jungen, der nichts weiter tut als lesen, nachts heimlich über die See schaffen muss“ (S. 133). Doch für ihn ist einfach wichtig, dass die Figur ausgeschafft wird, dann kommt auch er heraus (vgl. S. 133).

Judith erklärt ihm später, warum die Holzfigur nach Schweden geschafft werden muss:

„Hast du ihn dir genau angesehen? fragte sie [...] Er sieht doch aus wie einer, der alle Bücher liest, oder? – Er liest nur die Bibel, sagte der Junge. Deswegen war er doch in der Kirche aufgestellt. – In der Kirche, ja, da las er die Bibel. Aber hast du ihn vorher im Boot gesehen? – Ja. – Da las er ein ganz anderes Buch, fandest du nicht? – Was für eins? – Irgendeins, sagte Judith. Er liest alles, was er will. Weil er alles liest, was er will, sollte er eingesperrt werden. Und deswegen muss er jetzt wohin, wo er lesen kann, soviel er will.“ (S. 146)

Judith führt dem Jungen damit vor Augen, wie gefährdet die Gedankenfreiheit ist. Der Junge hingegen kann sich mit dem Klosterschüler identifizieren: „Ich lese auch alles, was ich will, sagte der Junge.“ (S. 146) Mit dem Hinweis von Judith, das aber lieber niemandem zu sagen, unterstreicht sie die Gefahr für die Gedankenfreiheit.

Der Junge möchte ebenso frei sein wie der Klosterschüler. Dabei will er auf niemanden Rücksicht nehmen: „Keinem von ihnen bin ich zu Dank verpflichtet, der Junge aus Holz da nahm auch auf niemand Rücksicht, er haute auch ganz einfach ab und alles, was er zurückliess, war ihm egal, ich will es genauso machen wie er, dachte der Junge, und: so eine Gelegenheit kommt nie wieder.“ (S. 147) So stiehlt sich der Junge in Schweden vom Kutter weg, geht in den Wald und genießt dort für einige Stunden seine vermeintliche Freiheit, denn: „Erst wenn Knudsen abgefahren ist, dachte er, bin ich wirklich frei.“ (S. 158).

Doch auch der Junge macht eine innere Wandlung durch. Er verabschiedet sich von seinen Träumen (Sansibar!), übernimmt Verantwortung und kehrt zu Knudsen zurück. „Der Junge blickte nicht mehr in den Wald zurück, als er den Steg betrat. Er schlenderte auf das Boot zu, als sei nichts geschehen.“ (S. 159)

Damit endet der Roman. Der Junge hat sich, anders als er wollte, entschieden: „Er flieht nicht, rettet damit nicht nur Knudsen, sondern auch sein eigenes Bild, vom ‚anderen Leben‘ als das, was es sowieso nur sein kann: ein schöner, wunschhafter Traum.“ (Schütz 1980: 50) Der Junge handelt damit nicht egoistisch. Die Aktion „Rettung lesender Klosterschüler“ erlaubt ihm, aus der Beziehungslosigkeit in das Netz von Beziehungen zu treten. Er „sucht jetzt seinen Weg innerhalb der gegebenen menschlichen Beziehungen und Verantwortlichkeiten.“ (Geist 2001: 41) Das heisst: Durch die Holzfigur „lesender Klosterschüler“ reift er und sieht seine Freiheit in sozialer Verantwortung (vgl. Geist 2001: 41).

3.5 Der Klosterschüler und Judith

Judith ist eine junge Jüdin. Ihr Leben ist deshalb bedroht und sie versucht, Deutschland zu verlassen. Gregor hilft ihr, aus Rerik herauszukommen. Zusammen mit der bedrohten Holzfigur soll sie auf Knudsens Schiff nach Schweden gelangen.

Sie trifft „den lesenden Klosterschüler“ zum ersten Mal in der Kirche. Mit Gregor holt sie die Holzfigur bei Helander ab. Ihr ist sofort klar, um was für eine Figur es sich handelt, sie kennt auch den Namen des Bildhauers und meint: „Das ist eine wertvolle Plastik.“ (S. 111) Im Gespräch mit Gregor realisiert sie, dass ihr Schicksal von demjenigen des Klosterschülers abhängt (vgl. S. 112). Denn in erster Linie soll dieser

gerettet werden. Gregor beteuert zwar später, dass er ihr auch helfen würde, wenn es die Holzfigur nicht gäbe (vgl. S. 114). Tatsache ist aber, dass Judiths Rettung direkt mit der Holzfigur zusammenhängt und dass die beiden etwas gemeinsam haben: Die Anderen sind hinter ihnen her (vgl. S. 115). Sie sind also bedroht und **müssen** fliehen.³

Judith ist sich auch von Anfang an bewusst, warum der Klosterschüler gerettet werden muss. Das zeigt sich später auf dem Schiff, als sie dem Jungen den Grund darlegt, warum der Klosterschüler auf der Flucht ist. (Vgl. dazu Kapitel 3.4.) Wichtig ist dabei Folgendes: Sie betont die gefährdete Gedankenfreiheit. Sie selber verfügt als Jüdin auf der Flucht nicht über Entscheidungsfreiheit, sondern sie muss sich den Umständen fügen.

3.6 Der Klosterschüler als Kristallisationspunkt der Geschichte

Unsere erste These lautet: Die heimliche Hauptfigur in Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ ist „der lesende Klosterschüler“.

Wir haben in Kapitel 3.1 bis 3.5 aufgezeigt, welche Bedeutung der Klosterschüler für die anderen Figuren hat und finden unsere These bestätigt.

Gregor sieht sich zwar selber – und nicht den Klosterschüler – als Kristallisationspunkt. Er „fühlte, wie sich ein Netz von Beziehungen anspann, zwischen dem Bur-schen in der Kirche und dem Mädchen und ihm, Gregor, selber. Aber nur einer konnte das Netz auswerfen: Knudsen.“ (S. 67) Und weiter: „[Ü]ber ein Schachbrett [...] würde er seine Figuren ziehen: den Genossen Klosterschüler und das jüdische Mädchen, den einbeinigen Pfarrer und Knudsen, den Fischer mit der irren Frau.“ (S: 84)

Dabei übersieht er aber, dass erst der Klosterschüler in ihm eine entscheidende innere Wandlung ausgelöst hat und dass der Klosterschüler erst Anlass war, eine private Aktion durchzuführen. Gregor kam ursprünglich mit der Absicht nach Rerik, von der Partei zu desertieren. Die Begegnung mit dem Klosterschüler hat ihn veranlasst, darüber nachzudenken, welchen Sinn es noch hat, an die Partei zu glauben. Die Holzfigur veranlasst ihn, zum ersten Mal eine private Aktion, keine Aktion der Partei!, auszuführen. Dabei fühlt er sich zum ersten Mal wirklich frei. Der Klosterschüler gibt seinem Leben eine neue Wendung. Das heisst: ohne Klosterschüler keine innere Wandlung und keine private Aktion.

Zudem kommt Gregor erst über die Holzfigur mit Helander in Kontakt. Und Helander setzt sich nur wegen der Klosterfigur mit Knudsen in Verbindung, überwindet dabei seine innere Abneigung gegenüber dem Fischer. Immerhin ist er ein Kirchenmann, der sich nun mit den gottlosen Kommunisten Knudsen und Gregor zusammentut! Für Helander ist die Figur das „grosse Heiligtum“ (S. 29), die Anderen wollen nicht Christus aus seiner Kirche entfernen, sondern den kritisch lesenden Klosterschüler. Er ist damit gleichsam das Symbol für den Widerstand gegen die Anderen. Deshalb ist die Rettung der Holzfigur seine letzte Lebensaufgabe. Er riskiert sein Leben für sie. Am Schluss wird Helander auch tatsächlich getötet. Weil der Klosterschüler gerettet wird, sieht er dem Tod nicht furchtsam in die Augen. Und: Er kann mit Gott Frieden schließen. Seine Zweifel werden im Sterben beseitigt, die längst erwartete Botschaft Gottes zeigt sich endlich an der roten Kirchenwand „und während er die Schrift las, spürte er kaum, wie das Feuer in ihn eindrang, er dachte nur, ich bin lebendig“ (S. 156). Über den Klosterschüler hat er den wahren Glauben an Gott wieder gefunden.

Auch für Knudsen hat der Klosterschüler eine zentrale Bedeutung. Erst durch ihn wird er aus seiner Stummheit herausgeführt. Weil er kein „toter Fisch“ (S. 88) sein

³ Im Gegensatz dazu **können** Gregor und der Junge fliehen!

will, wird er durch den Klosterschüler zum Handeln getrieben. Am Ende fühlt er sich befreit, denn er sieht ein, dass es darauf ankommt, autonom zu handeln. Er nähert sich mit dieser Haltung dem Klosterschüler an.

Selbst für den Jungen hat der Klosterschüler eine wichtige Funktion. Über ihn kommt er mit Gregor und Judith in Kontakt. Und durch die Holzfigur erhält er die Möglichkeit aus Rerik herauszukommen. Dabei merkt er, dass es nicht darauf ankommt, räumlich zu fliehen, sondern eine innere Freiheit zu erlangen. Er entscheidet sich bewusst, mit Knudsen nach Rerik zurückzukehren. Er ist ab diesem Zeitpunkt nicht mehr der isolierte Junge, sondern eingebunden in die Gemeinschaft. Er ist gereift. Wiederum zeigt sich: Eine weitere Figur hat sich in ihrer Haltung dem Klosterschüler angenähert.

Für Judiths innere Wandlung ist nicht der Klosterschüler verantwortlich. Aber auch für sie ist er sehr wichtig. Denn ohne Klosterschüler erhielte sie nicht die Möglichkeit, aus Rerik zu fliehen. Die Verbindung mit der Holzfigur ist also eine ganz praktische.

Zusammenfassend sehen wir: Der Klosterschüler bewirkt, dass die Figuren untereinander Kontakte knüpfen, innere Wandlungen durchmachen und sich gegenseitig helfen.

3.7 Der Klosterschüler als Symbol für die (Gedanken-)Freiheit

Die „heimliche Zentralfigur des Romans ist [...] diese Plastik des ‚lesenden Klosterschülers‘, ein Symbol der Freiheit und Humanität.“ (Kesting 1979: 13)

Genau das haben wir mit unserer zweiten These – „der lesende Klosterschüler“ ist ein Symbol für (Gedanken-)Freiheit und gerade deshalb sei er für die „Anderen“ ein gefährlicher Gegenstand – behauptet.

Bei Helanders Verhältnis zum Klosterschüler wird dies schnell klar. Er ist der einzige Pfarrer in Rerik, der sich den Anderen nicht unterwirft (vgl. S. 29f.), der also autonom handelt. Er sieht auch, dass die Anderen nicht das zentrale Glaubenssymbol, Jesus Christus, bedrohen, sondern nur den kleinen Mönch, den lesenden Klosterschüler. Dieser ist damit das Symbol für Helanders Widerstand, das Symbol auch für seine Entscheidungs- und damit auch Gedankenfreiheit.

Noch deutlicher als bei Helander erweist sich bei Gregor, dass der Klosterschüler ein Symbol für die Gedankenfreiheit ist. Schon bei der ersten Begegnung mit der Holzfigur stellt er fest: „Er sieht aus wie einer, der jederzeit das Buch zuklappen kann und aufstehen, um etwas ganz anderes zu tun.“ (S. 43) Gregor spricht damit aus, was er selber machen möchte: ein neues Kapitel in seinem Buch aufschlagen, frei handeln können, nicht fremdgeleitet sein. In seiner Jugendzeit hatte er diese Freiheit nicht, ebenso wenig jetzt in seiner Funktion als ZK-Funktionär. Der Klosterschüler dagegen ist frei wie ein Vogel. Und: Er ist kritisch, hinterfragend, glaubt nicht alles. Indem Gregor es als seine Aufgabe erachtet, dieses Symbol der Freiheit und des Widerstandes zu retten, nähert er sich in seinem Handeln immer stärker dem Klosterschüler. Er wird selber autonom.

Auch Knudsen verschreibt sich der Entscheidungs- und damit der Gedankenfreiheit. Er hat sich für den privaten Widerstand gegen die Anderen entschieden, will kein stummer Fisch sein.

Selbst der Junge sieht im Klosterschüler ein Vorbild für Freiheit. Zunächst hält er die Freiheit hoch, tun und lassen zu können, ohne auf jemanden Rücksicht zu nehmen. Am Ende aber beschliesst er, zu Knudsen zurückzukehren. Er erkennt, dass die Freiheit nicht darin besteht, irgendwohin zu gehen, sondern frei entscheiden zu können.

Judith ist sich von Beginn an bewusst, warum der Klosterschüler gefährdet ist: wegen seiner Gedankenfreiheit. Doch der Klosterschüler hat für sie nicht dieselbe Bedeutung bezüglich Gedanken- und Entscheidungsfreiheit, denn sie kann, den Umständen entsprechend, nicht autonom handeln.

Insgesamt lässt sich feststellen: „Der ‚Klosterschüler‘ verkörpert modellhaft die Möglichkeit autonomen Handelns.“ (Sollmann 1999: 63) Dies ist für die Anderen eine Bedrohung. In einem totalitären System hat es keinen Platz für autonomes Handeln. Deshalb „wollen [sie] ihn einsperren“ (S. 28). Helander hat den Klosterschüler „von einem Bildhauer erworben, dem kurz darauf die Anderen verboten hatten, sein Handwerk auszuüben“ (S: 29). Wenn der Bildhauer eine Bedrohung ist, ist es sein Kunstwerk erst recht. Das heisst: Für die Anderen ist der Klosterschüler ein gefährlicher Gegenstand.

Auffallend ist, dass die Figuren in Anderschs Roman alle nach Freiheit streben, sei es eine äussere Freiheit (der Junge sehnt sich z.B. danach, örtlich aus Rerik zu fliehen) oder eine innere Freiheit (Gregor löst sich z.B von seinen Parteiidealen). Andersch orientiert sich dabei vor allem an Sartres Philosophie. Wir können aber an dieser Stelle nicht näher auf dessen existenzialistisches Modell eintreten.⁴ Es soll der Hinweis genügen, dass Sartre der Überzeugung ist, der Mensch sei zur Freiheit verdammt und gezwungen (vgl. Geist 2001: 54).

Auffallend ist zudem Folgendes: Die heimliche Hauptfigur ist ein *Kunstwerk* – auch der Junge wundert sich zuerst, dass der zu rettende Passagier eine Holzfigur ist (vgl. S. 133). Demzufolge kommt der Kunst resp. der Bedeutung der Kunst ein wichtiger Stellenwert zu. Darauf wollen wir aber in dieser Arbeit nicht speziell eintreten, sondern nur andeutend hinweisen: „Kunst ist nicht nur etwas zur inneren Beschauung, sie kann Auslöser sein für Bewusstseinsprozesse und schliesslich kritisch engagiertes Handeln selbst.“ (Krapp/van de Laar o.J. 2: 6) Anderschs Credo war: „Kunst als ‚antizipierendes Bewusstsein‘, als ‚überschreitendes Denken‘ ist (politische) Praxis, die realitätsverändernd wirkt“ (Sollmann 1999: 66). Genau so wirkt das Kunstwerk „der lesende Klosterschüler“: Er regt Bewusstseinsänderungen an (vgl. die inneren Wandlungen der Figuren), er leitet zu überschreitendem Denken an (vgl. die Verbindung zwischen Helander und Gregor) und er verändert die Realität, indem er eine Aktion auslöst.

Fazit:

„Anderschs im antifaschistischen Widerstand angesiedelte Geschichte zeigt wesentlich, wie aus der Besinnung des Individuums auf seine Entscheidungsfreiheit die Kraft zum Handeln im moralisch positiven Sinn erwächst.“ (Fries/Peters 1979: 34) Wir haben gezeigt: „Der lesende Klosterschüler“ regt zu dieser Besinnung, zu diesem moralisch positiven Handeln an. Und er ist deutlich das Symbol für die Entscheidungsfreiheit resp. die Freiheit der Gedanken. Um es anders zu sagen: „Er ist zentrales Symbol und zentrales Handlungsobjekt.“ (Wehdeking 1983: 78)

⁴ Vgl. dazu u.a. Geist 2001: 35ff. und 54ff., Wehdeking 1983: 78f., Sollmann 1999: 63ff. oder Neujahr 2000: 1.

4 Schluss

Wir haben in unserer Untersuchung zwei Thesen behandelt. Zum einen haben wir behauptet, die heimliche Hauptfigur in Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ sei „der lesende Klosterschüler“. Davon leiteten wir die Fragestellung ab: Welche Bedeutung hat der lesende Klosterschüler für die übrigen Figuren.

Es ergab sich: Im Zentrum der Handlung steht der Transport „des lesenden Klosterschülers“. Zu ihm treten die anderen Figuren in unterschiedliche Beziehungen. Für sie erhält dieser Transport auch unterschiedliche Bedeutung, einerseits die Möglichkeit zur Flucht (der Junge, Judith, Gregor), andererseits die Möglichkeit des Widerstands gegen das totalitäre System (Helander, Gregor, Knudsen). (Vgl. Bechstedt 2001: 3) Dabei reifen die Figuren innerlich, machen Wandlungen durch. Mit Krapp /van de Laar lässt sich demnach sagen:

„Der kleine Klosterschüler wird für alle Beteiligten in Anderschs Roman zur Kristallisationsfigur, die dazu beiträgt, dass sie [...] in ihrem Handeln gemeinsam der Tyrannei widerstehen.“ (Krapp / van de Laar o.J. 2: 7)

Zum anderen haben wir behauptet, der lesende Klosterschüler sei ein Symbol für (Gedanken-)Freiheit und gerade deshalb sei er für die Anderen ein gefährlicher Gegenstand.

Wir können auch diese These bestätigen. Wie verschiedene Figuren im Roman bemerken, steht der Klosterschüler für autonomes Handeln. Als kritisch lesender Mönch, der an keine vorgegebenen Wahrheiten glaubt, der jederzeit frei entscheiden kann, was er lesen oder ob er lesen will, ist er das Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit. Damit stellt er für die Anderen eine Bedrohung dar, denn in ihrem System bleibt kein Platz für kritisches Denken und autonomes Handeln.

Doch Andersch sieht dieses Symbol nicht nur zurückgebunden an die Zeit des Nationalsozialismus. Für ihn sind die Begriffe „Freiheit“ und „Entscheidung“ zentrale Begriffe seines Schaffens. Nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste er einen Appell an die „persönliche Entscheidung“ (vgl. Neujahr 2000: 1). Auch die Figuren in „Sansibar“ streben nach dieser Freiheit und persönlichen Entscheidung, wertvolle Güter, die jederzeit bedroht sein können, nicht nur in einer Zeit der äusseren Tyrannei.

Literaturverzeichnis

- Andersch, Alfred (1970): Sansibar oder der letzte Grund. Zürich: Diogenes Verlag.
- Bechstedt, R. (2001): Sansibar. Eine Skulptur Barlachs als (sechste) Romanfigur. URL: <http://www.fh-lueneburg.de/u1/gym03/expo/jonatur/geistesw/zwischen/entartet/deutsch/lesender.htm> (Stand: 29.9.2003).
- Fries, Ulrich / Peters, Günter (1979): Zum Verhältnis von Kunsttheorie und ästhetischer Praxis bei Alfred Andersch. In: Text und Kritik 61-62/1979. S. 27-53.
- Geist, Alexander (2001): Sansibar oder der letzte Grund. Alfred Andersch. Inhalt, Hintergrund, Interpretation. München: Mentor Verlag. (= mentor – Lektüre Durchblick; Bd. 330).
- Kesting, Hanjo (1979): Die Flucht vor dem Schicksal. Über den Schriftsteller Alfred Andersch. In: Text und Kritik 61-62/1979. S. 3-22.
- Krapp, Jürgen/ van de Laar, Jürgen (o.J. 1): Sansibar oder der letzte Grund. Die Begegnung der Romanfiguren mit dem lesenden Klosterschüler. URL: <http://www.zum.de/Faecher/D/BW/real/Sansi3.html> (Stand: 29.9.2003).
- Krapp, Jürgen/ van de Laar, Jürgen (o.J. 2): Die Personen in „Sansibar oder der letzte Grund“. URL: <http://www.zum.de/Faecher/D/BW/real/Sansi4.html> (Stand: 29.9.2003).
- Neujahr, Doris (2000): Ein Linker Waldgänger. Schriftsteller: Alfred Andersch bleibt über die Grenzen hinweg aktuell. URL: <http://www.jf-archiv.de/archiv00/080yy31.htm> (Stand: 28.9.2003).
- Schiller, Dieter (1987): Stundenblätter. Alfred Andersch „Sansibar“. Eine Einführung in den modernen Roman für Klasse 10. 6. Aufl. Stuttgart: Klett 1987. (= Stundenblätter Deutsch).
- Schütz, Erhard (1980): Alfred Andersch. München: Beck. (= Autorenbücher; Bd. 23).
- Sollmann, Kurt (1999): Alfred Andersch. Sansibar oder der letzte Grund. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Diesterweg. (= Grundlagen und Gedanken. Erzählende Literatur).
- Über das „Geistige“ in der Skulptur – Der Bildhauer Ernst Barlach (o.J.). URL: http://www.wolfhowl.de/druckversion/kunst_barlach.htm (Stand: 28.9.2003).
- Wehdeking, Volker (1983): Alfred Andersch. Stuttgart: Metzler. (= Sammlung Metzler, Bd. M207: Abt. D, Literaturgeschichte).